

Gladys Weg aus der Hunde-Angst

Erste Erfolge durch Verhaltenstherapie / Wie die Osnabrücker Hundeschule Nadja Gabriel dem rumänischen Straßemischling hilft

Carolín Hlawatsch

Bei Hündin Gladys zeigt sich Angst nicht in Aggression, sondern in typischen Angstgesten wie Ducken, Aufschrecken, Weglaufen oder Zittern. Gladys ist fast zwei Jahre alt und stammt aus Rumänien. Über ihre Vorgeschichte ist wenig bekannt. Es wird vermutet, dass sie in ihren ersten acht Lebenswochen – eine für Hunde prägende Phase – viel verpasst hat und nicht sozialisiert wurde. Schließlich gelangte Gladys in die Obhut der Tierschutzorganisation Gut Aiderbichl.

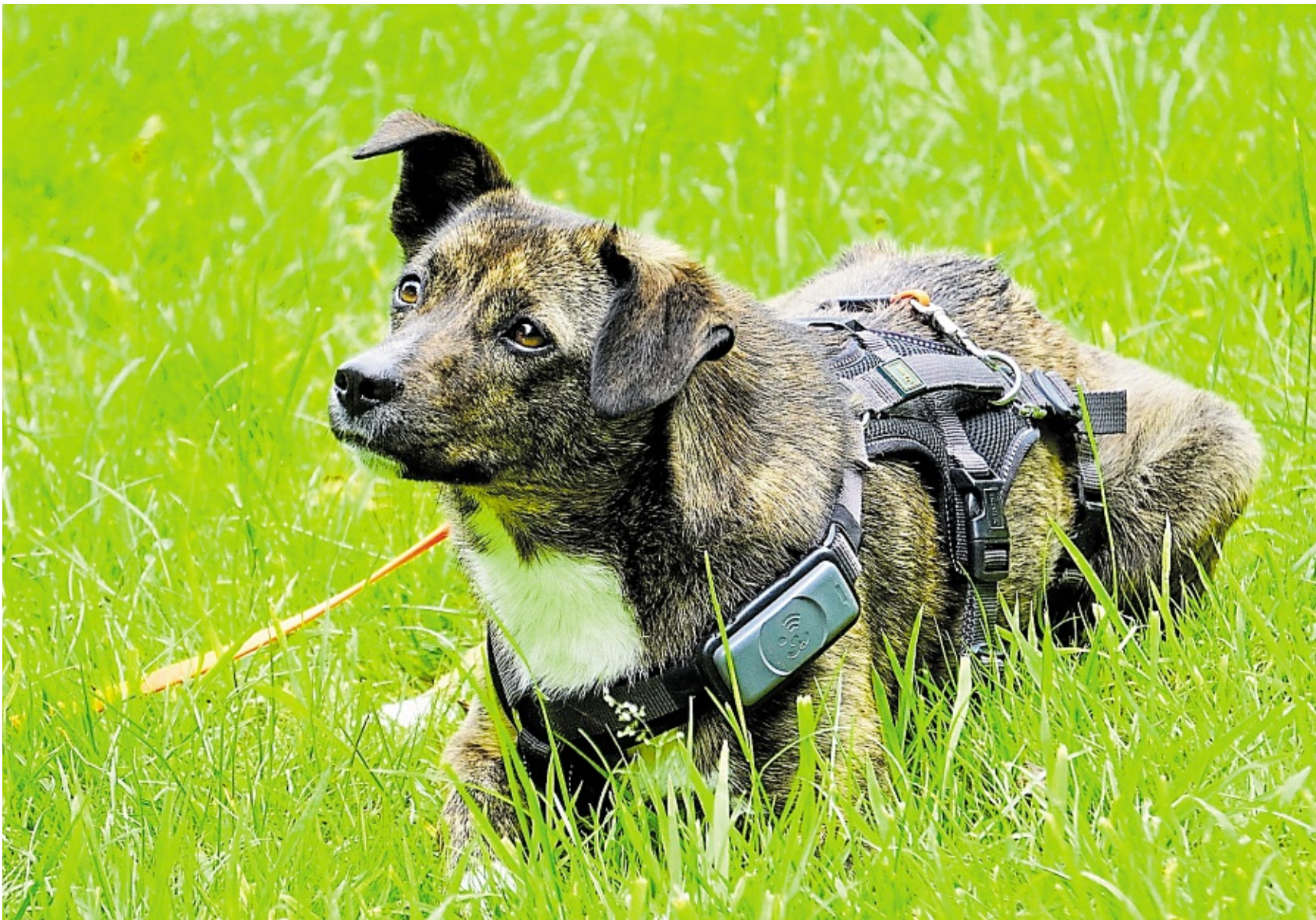
Dort, auf Gut Aiderbichl in Bissendorf-Krevinghausen, engagierte sich Maike Speckmann aus Georgsmarienhütte als ehrenamtliche Gassigeherin. „Anfangs ließ Gladys sich nicht anfassen, konnte nur mit einhalb Metern Abstand an der Leine neben mir laufen. Und kam ein Auto vorbei, sprang sie in den Straßengraben“, erinnert sich Maike Speckmann. Sie führte regelmäßig auch „unkompliziertere“ Hunde aus, aber verliebte sich in Gladys und adoptierte sie. „Ihre witzige und neugierige Art hat mich begeistert. Unsere Chemie stimmt einfach“, so Speckmann.

Der Hundefreundin sei von Anfang an bewusst gewesen, dass sie mit Gladys keinen Hund habe, mit dem sie locker einen Stadtbummel unternehmen oder sich in den Biergarten setzen könne. Aber das sei überhaupt nicht schlimm. Viel mehr gäben ihr die kleinen Fortschritte, die Gladys jeden Tag zeige.

Der Hund hat Angst: Signale richtig deuten

Die Nachfrage für Hilfe im Leben mit ängstlichen Hunden steigt. Das nehmen die Osnabrücker Hundetrainerinnen Nadja Gabriel und Anika Erdmann wahr. Allerdings würden die Hilfesuchenden oft zuerst nicht erkennen, dass die Ursache der Probleme ihres Hundes eine tief verwurzelte Angst ist. Sie kommen vielmehr mit dem Anliegen auf die Trainer zu, ein unerwünschtes Verhalten, wie zum Beispiel Anbellen anderer Hunde oder Aggression, in den Griff zu bekommen.

„Werden Angstsignale nicht beachtet oder nicht als Angst erkannt, hat das verheerende Folgen“, wissen Anika Erdmann und Nadja Gabriel. Irgendwann würde der Hund dann resignieren, müsse seine Ängste ertragen und still leiden. „Eine Vollkatastrophe für das Tier und aus unserer Sicht nicht tierschutzkonform“, so die Expertinnen. Oder aber der Hund reagiere mit Aggression auf alles, was er schlimm findet, um sich zu schützen. Dann wird er tatsächlich gefährlich. Viele Halter verstehen erst zu spät, dass eine



Therapiestunde: Unter verschiedenen Gegenständen werden Leckerchen versteckt. Gladys soll selbst entscheiden, ob sie sich heranwagt.

Fotos: Carolín Hlawatsch



Situationen, die im Alltag entstehen können, werden nachgestellt. Ein Teppich steht hier für andere angstmachende Objekte. Hundetrainerin Anika Erdmann analysiert Gladys Verhalten.



Annäherung: Wie nah wagt sich Hündin Gladys in die Nähe der ihr unbekannten Person, der Hundetrainerin Nadja Gabriel (Mitte)? Behutsam und ohne Zwang probieren Halterin Maike Speckmann und Trainerin Anika Erdmann (rechts) dies aus.

Angstproblematik dahinter stecke.

Feste Strukturen seien enorm wichtig, da sie dem Hund Sicherheit geben. „Immer wieder stehen wir im Alltag vor neuen Herausforderungen, für die wir eine Lösung finden müssen“, berichtet Speckmann. So sei es zum Ritual geworden, dass Gladys nur unter der geöffneten Seitentür hindurch auf die Rückbank ins Auto

springt, während ihre Halterin hinter dem Auto wartet. „Anders steigt sie nicht ein. Bestimmte Barrieren, Objekte, Geräusche machen ihr eben Angst.“

Derartige Wege zu finden und nebenbei am Selbstbewusstsein des Hundes zu arbeiten, erfordert enorm viel Geduld des Besitzers und eine individuelle Begleitung

durch entsprechend geschulte Hundetrainer. „Der Hund steht dabei im Mittelpunkt. Wenn ich mich für so ein Tier entscheide, muss ich meine Befindlichkeiten zurückstellen“, betont Anika Erdmann. Abbau von Angstverhalten dauere seine Zeit. „Wir reden von Monaten und nicht von Tagen.“ Sie hat selbst einen Angsthund, beschäftigt sich seit vielen Jahren

mit der Problematik und entschloss sich als Hundetrainerin auf diesen Bereich zu spezialisieren.

Verhaltenstherapie folgt einem festen Aufbau

Das erfordere langjährige Erfahrung im Hundetraining, sowie eine wissenschaftliche Ausbildung, denn gerade im Bereich Angsthunde seien Trainingsfehler fatal.

Gladys wird seit Dezember 2023 therapiert. Eine Verhaltenstherapie für Angsthunde beginnt mit Desensibilisierung, bei der der Hund unterhalb der Auslöseschwelle mit jeweiligen „Angstmachern“ (Geräusche, Objekte, Gerüche) vertraut gemacht wird. Es sei wichtig, den Hund nur soweit zu konfrontieren, dass er einzig eine Orientierungsreaktion zeigt (zum Bei-

spiel Ohr bewegt sich in Richtung der Geräuschquelle). Überschreite man diese Schwelle, könne sich die Angst verschlimmern.

Es folgt der Part der Gegenkonditionierung, bei der der Hund an das problematische Gegenüber (zum Beispiel Wand, Katze, anderer Hund) schrittweise herangeführt wird.

„Hierbei wird die Emotion des Hundes zum Gegenüber durch das entsprechende Training ins Positive verändert“, erklärt Erdmann. Anschließend wird ein Alternativverhalten aufgebaut, das gewinnbringend für den Hund und für den Besitzer sowie die Gesellschaft akzeptabel ist.

Es bleibt ein Prozess für den Rest des Lebens

Nach fünf Einzelstunden und bislang zehn Gruppentrainings in der Hundeschule, plus täglichem Weiterentwickeln zu Hause lässt sich Gladys nun von ihrer Halterin anfassen und hat weniger Angst vor fremden Menschen, schnellen Bewegungen und Geräuschen. Sie hat Alternativverhalten für vorher angsteinflößende Situationen gelernt und kann sie selbstständig anwenden. Maike Speckmann hat Erkenntnisse über Kommunikation und Ausdrucksverhalten ihres Hundes gewonnen und kann Gladys besser „lesen“. Dadurch ist frühzeitiges reagieren möglich geworden. Dennoch wird das Umgehen mit Gladys Angst ein lebenslanger Prozess bleiben.

Doch wie erkennt man eigentlich einen „Angsthund“? Gar nicht so einfach. Denn: Nicht jeder unsichere, zurückhaltende Hund ist ein Angsthund. Als Kriterien für unsichere Hunde gelten den Angaben der Hundeschule Nadja Gabriel zufolge: Der Hund reagiert in wenigen, spezifischen Situationen mit Unsicherheit, kann diese aber schnell selbstständig wieder ablegen.

Davon weichen die Kriterien für Angsthunde wie folgt ab: Der Hund reagiert in vielen, unterschiedlichen Situationen ängstlich und hat keine Möglichkeit, selbstständig und schnell aus dieser Emotionslage herauszukommen. Wichtig: Die Grenzen hierbei sind fließend. Es ist eine individuelle Einschätzung erforderlich.

Es sind vor allem reizoffene reaktionsstarke Hunde, die an Ängsten leiden. Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass Hundegruppen mit sehr empfindlichem Gehör (Hütehunde) eine vermehrte Neigung zu Geräuschangst entwickeln können. Ebenfalls ist Angst eher verbreitet bei Hunden mit Schilddrüsenunterfunktion. Hier gibt es Rasseveranlagungen, die einen genetischen Hintergrund vermuten lassen, wie die Hundeschule Nadja Gabriel weiter vermittelt.



Mischlingshündin Gladys wurde vom Gut Aiderbichl Krevinghausen aufgefangen. Inzwischen lebt sie bei Maike Speckmann in Georgsmarienhütte, die mit viel Geduld und Experten-Hilfe nach und nach die Ängste der Hündin mindert oder sogar abbaut.



Traut sich Gladys an die Belohnung auf dem, für sie angsteinflößenden Gegenstand? In der Therapie darf sie sich selbst ausprobieren, wird konfrontiert aber niemals ausgeliefert.